

Über Armin Meili - Rückschau auf ein Architektenleben

Autor(en): **Kollbrunner, Curt F.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Bauzeitung**

Band (Jahr): **83 (1965)**

Heft 33

PDF erstellt am: **18.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-68231>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Über Armin Meili - Rückschau auf ein Architektenleben

DK 72.071.1

Den Anlass zur nachfolgenden Würdigung des Lebens und Schaffens von Architekt BSA Dr. h.c. Armin Meili, Zürich, gibt uns die Koinzidenz zweier Beiträge, die wir voneinander unabhängig erhalten haben: Der Entwurf Meilis für die Erweiterung des seinerzeit von ihm gebauten Kunst- und Kongresshauses in Luzern und zweitens die biographische Studie aus der besetzten Feder seines ihm wesensverwandten Freundes und treuen Kameraden Dr. C. F. Kollbrunner (Conrad Zschokke AG, Döttingen). Für diese freundschaftliche Ehrung lag weder ein Jubiläum vor, noch glücklicherweise ein schmerzvolles Ereignis. Im Gegenteil, Kollbrunner nahm in seinem Artikel die Gelegenheit wahr, des Lebenswerkes von Armin Meili innerhalb der 75 Jahre überdauernden Schaffenszyklen dreier Architektengenerationen Meili zu gedenken.

Es war nicht ganz einfach, aus der langen Reihe der Aufzeichnungen und Aphorismen Dr. Kollbrunners jene für den Architekten Meili sprechendsten auszuwählen und in einen chronologischen Zusammenhang zu bringen. Hin und wieder bedurfte es hierfür einiger zusammenfassender Zeilen, um den uns gesetzten Rahmen nicht zu überschreiten. Dies freilich mit dem Nachteil, weitere markante Züge Meilis und einige biographische Fakten übergehen zu müssen. Von uns unerwähnt blieb unter anderem auch das grosse, gut fundierte Wissen um die Historie, welche Meilis Hobby stets gewesen ist. Auch sei an die Initiative erinnert, die Dr. A. Meili als Präsident der Schweizerischen Zentrale für Verkehrsförderung 1942 zur baulichen Sanierung von Hotels und Kurorten ergriffen hat (SBZ 1945, Bd. 125, S. 158 und 1946, Bd. 127, S. 97¹⁾).

Der Ende 1944 im Nationalrat eingereichten Motion Meili betreffend die bauliche Sanierung von Kurorten war als Arbeitsbeschaffungsmassnahme kein konkreter Erfolg beschieden. Doch hat die spätere Entwicklung die Richtigkeit und den Wert der grossangelegten und von Zukunftsglauben getragenen Aktion bestätigt, indem Erneuerungsmassnahmen eben doch erforderlich wurden. Leider sind sie meist Stückwerk geblieben bis in unsere heutige Zeit, in der die Behebung von Wachstumskrisen in den Kurorten wieder zu umfassenderen Massnahmen zwingt. Die kürzlich vom Schweizerischen Fremdenverkehrsverband geschaffene Dokumentations- und Beratungsstelle konsultiert im entsprechenden Falle die vor zwanzig Jahren aufgestellten Richtpläne. Insofern ist diese grosse Arbeit nicht vergeblich gewesen. Möglicherweise hätte sie aber dazu beitragen können, dass einzelne heute sich stellenden Sanierungsprobleme gar nicht erst entstanden wären.

Beim einen oder andern Leser der älteren Generation werden die Reminiszenzen zum Schaffen von Architekt Meili vielleicht eigene Erinnerung wachrufen. Den jüngeren Kollegen aber darf ein Lebensbild vor Augen gehalten werden, das zeigt, wie auch einer kraftvollen Natur harte Kämpfe und Nöte nicht erspart bleiben, um schliesslich zu einem breiten Wirken im Dienst des Landes durchzubrechen, wie dies einem Träger des Architektenberufes wohl nur selten beschieden ist.

Gaudenz Risch

Aus: 75 Jahre Architekturbüro – drei Architektengenerationen Meili

Seine Vorfahren von väterlicher und mütterlicher Seite lebten seit Jahrhunderten im Bannkreis des Berges Pilatus, im Amt hinter dem Albis, im Michelsamt und im Tal der Suhre.

Armin Meili hatte sonnige, ja sogar sehr sonnige Kinderjahre, war er doch der Sohn aus einer guten Ehe, in der kein Streit den Abend überdauerte. Welches Glück für ihn! Schon früh, vor dem Schulbeginn, setzte er das alte Artillerie-Offizierskäppi des Vaters auf und

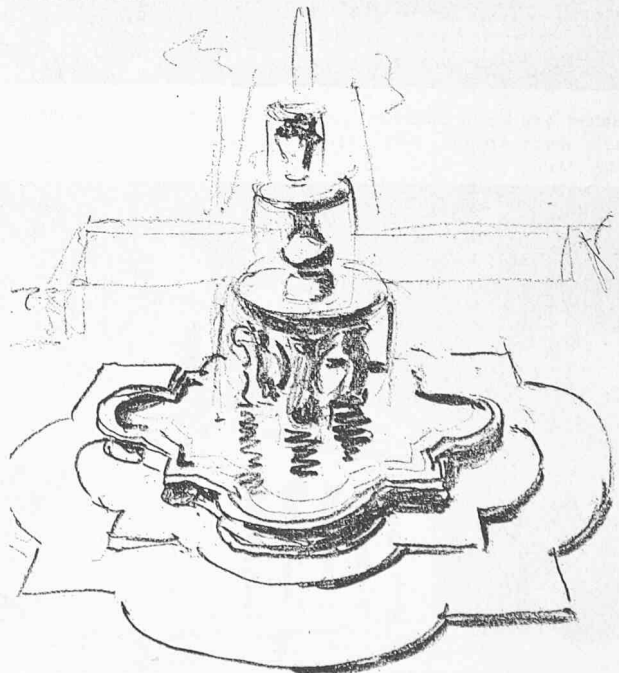
übte sich in der Kunst des Barrikadenbaues: erste Visionen als späterer Artillerist und Baumensch.

Mit 13 Jahren (1905) war es ihm vergönnt, in die erste Klasse des Luzerner humanistischen Gymnasiums einzutreten. Trotzdem es in der Schweiz modernere Gymnasien gibt, hat Meili dieser Schule ausserordentlich viel zu danken. Ohne die hier erworbenen Kenntnisse wäre er nie den an ihn herantretenden vielseitigen und vielschichtigen Aufgaben gewachsen gewesen. Da er im eigenen Heim einerseits viele Anregungen zur Bildung des eigenen Geistes erhielt, wie auch durch seine Mutter eine sehr gute Kinderstube genoss, fiel der Samen der Erkenntnis und des Wissens am Gymnasium auf äusserst aufnahmefähiges und fruchtbares Erdreich. Selbstverständlich ging dabei, wie bei jedem geistigen Höhenflug, die Saat erst nach Jahren auf.

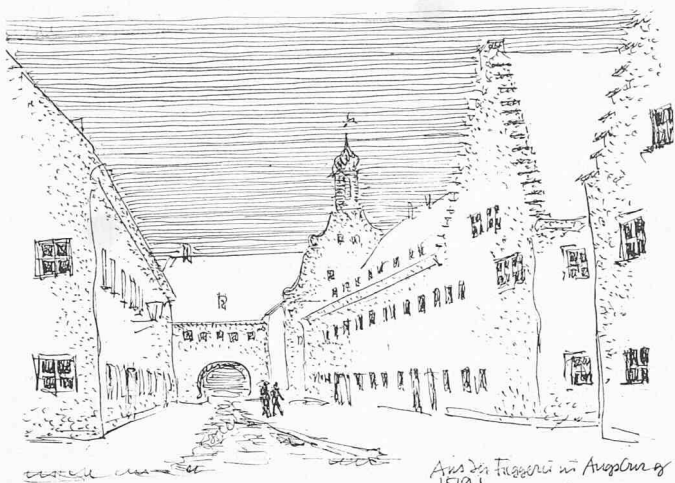
In der vorletzten Klasse des Gymnasiums betrachtete er den Architektenberuf als eine ihm gemässe Laufbahn. 1911, nach bestandener Maturität, waren die Würfel gefallen. Meili begann das Studium der Architektur und bildete sich in seinem künftigen Beruf von allem Anfang an mit vollem feu sacré. Sein Beruf beglückte ihn. Mit Fleiss und Zuversicht ist es ihm gelungen – trotz der vielen Aktivdiensttage als Artillerieoffizier – im Herbst 1915 das Diplom mit nur 5 statt 8 Semestern sehr gut zu bestehen.

Meili hat sich hauptsächlich darüber gefreut, weil er nun nie und nimmermehr in eine Schule gehen musste. Denn er hatte, mit Ausnahme einiger weniger Oasen seiner Jahre am Gymnasium, nie Freude an den Schulen, der mit diesen verbundenen Einengung und steten Unterordnung. – Und doch bestieg er wieder die Treppe zu einer solchen. Er wurde Assistent von Prof. Karl Moser, womit seine berufliche Laufbahn bestimmtere Formen annahm. Wenn Meili als Assistent und zunächst einzigem Angestellten seines Professors Konstruktionspläne zeichnen musste, reiste er schnell in der Nacht nach Luzern, um sich von seinem Vater beraten zu lassen. Damals hatte er noch keine praktische Erfahrung. Zudem durfte er, stets unter der Leitung Mosers, eine Menge von Projekten und auch «Animierentwürfen» bearbeiten, wie z.B. die Studien zur Gestaltung des Heimplatzes in Zürich (heute ausserordentlich aktuell!), die Zusammenfassung der Turnhallen der Kantonsschule, ein Kunstmuseum in Aarau, Fabrikfassaden für die Aluminium-Neuhausen, für G. F. in Schaffhausen, Villen für Direktoren, die Nationalbank in Zürich, Angestelltenhäuser der Maggi, usw.

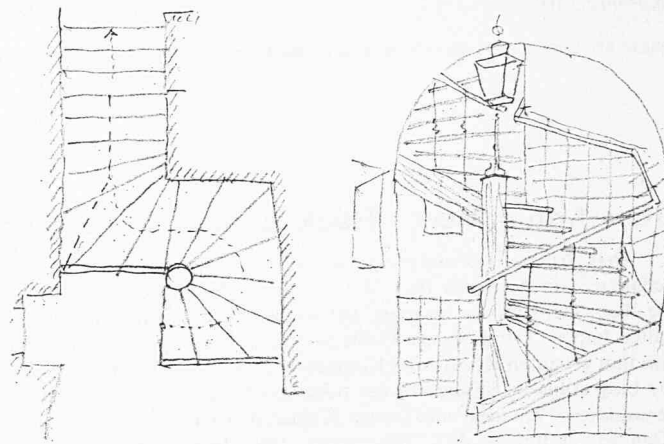
Frascati 1935



¹⁾ Die in der Folge unternommene Aktion erfasste 35 Kurorte mit insgesamt 741 inventarisierten Hotels. Mit der Inventarisierung und der Erstellung von Richtplänen waren 67 Architekten beschäftigt gewesen, die teils in Gruppen organisiert waren. Die Koordination und Leitung besorgte Architekt Theo Schmid, Zürich. Über die erste Etappe, Inventarisierung und Ortsplanung, lag 1946 ein Schlussbericht vor (232 S., zahlreiche Photos, Pläne und Zeichnungen sowie 50 separate Planbeilagen, Verlag für Architektur Erlench-Zürich), den Dr. Meili und seine Mitarbeiter im Auftrage des Eidg. Amtes für Verkehrsförderung herausgegeben hatten.



Aus der Fuggerei in Augsburg



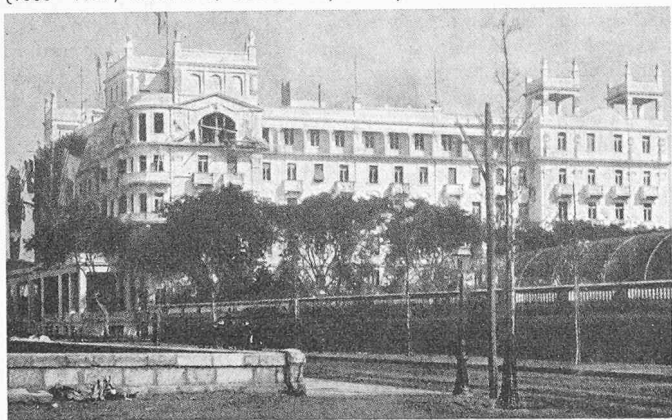
Pousada de Arralida

Wendeltreppe in einer alten «Pousada» (Raststätte) zu Arabida in Portugal

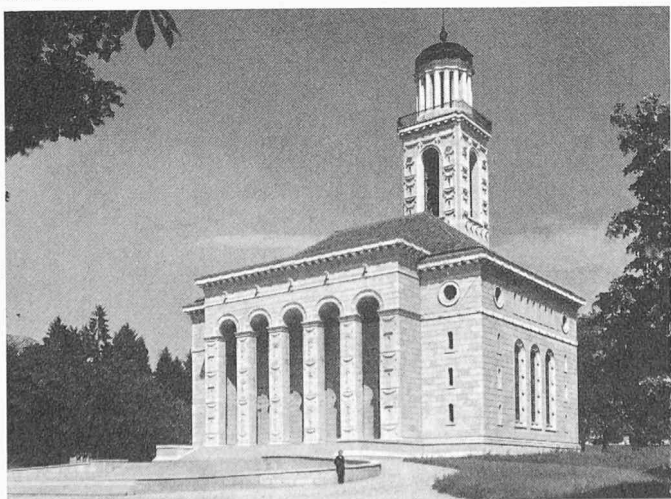
Über den Vater Armin Meili sei hier aus der «Rückschau auf 3 Architektengenerationen Meili» folgender Abriss eingeschoben:

Heinrich Meili-Wapf (1860 bis 1927) war ein angesehener, menschlich scharf profilierter Architekt. In seinem Urteil unabhängig, konnte er nur schwer beeinflusst werden. Nie nahm er die Aufgaben leicht, die ihm gestellt wurden. Kompromisse waren ihm verhasst. Er hatte ein beachtliches Talent zum Zeichnen und Aquarellieren. Im Gegensatz zu den meisten heutigen Architekten besass er eine gründliche Kenntnis von den zahlreichen Gebieten des Bauhandwerkes, wie auch allen mit einem Bau verbundenen Arbeitsvorgängen. – Diese gründliche Fachkenntnis wurde durch einen Ruf als Professor ans Technikum in Winterthur honoriert. Da ihn jedoch weder das Amt noch der Ort lockte, lehnte er diese Berufung ab.

Hotel Semiramis in Kairo. Erbaut 1908 durch Architekt Heinrich Meili-Wapf (1860–1927; Nachruf s. SBZ Bd. 90, S. 133)



Reformierte Kirche Solothurn. Auf Grund eines Wettbewerbserfolges erbaut 1925 durch Architekt Armin Meili in Zusammenarbeit mit seinem Vater Hch. Meili



Er kannte das Los der Architekten: Die Werke bleiben, aber der Name des Urhebers wird vergessen. – Der Maler unterzeichnet sein Bild und dieses bleibt mit seinem Namen verbunden, der bisweilen noch weit über den Tod des Künstlers hinaus an Geltung gewinnen kann. Der Architekt jedoch ist der Diener der angewandten Kunst, sein Name geht meist verloren.

Die glücklichsten Jahre im beruflichen Leben Heinrich Meili begannen nach seinen Worten, als er am 1. Juli 1892 die selbständige Praxis mit derjenigen eines Chefarchitekten der Gotthardbahn vertauschte. Die Gotthardbahn stellte ihm eine Reihe interessanter Aufgaben, die jedoch nicht seine volle Zeit in Anspruch nahmen. Daher wurde er in jener Zeit einer der erfolgreichsten Preisträger bei architektonischen Wettbewerben. Hier soll nur erwähnt werden, dass die zur Bahn gehörenden Hochbauten von Luzern über Goldau bis Lugano von seiner Hand stammen.

Trotz der ihn befriedigenden Arbeit nahm er nach sechsjähriger Tätigkeit bei der Gotthardbahn sein eigenes Bureau in Luzern wieder auf. Etwa um 1905 kam Heinrich Meili mit seinem grössten Auftraggeber Bucher-Durrer in Verbindung (Palace-Hotel in Luzern, Umbau im Hotel Quirinal in Rom, Bürgenstock, Semiramis-Hotel in Kairo).

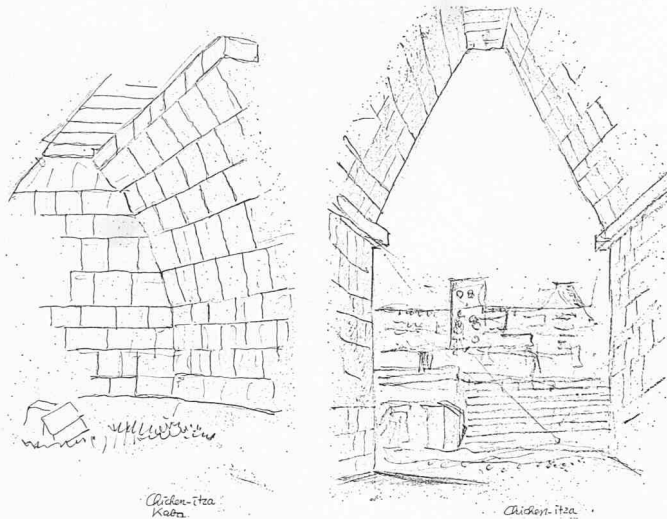
*

Die zwei Jahre Assistenzzeit bei Prof. Karl Moser waren für Armin Meili sehr wichtig. Er lernte sowohl das Entwerfen wie auch die Grosszügigkeit in der Ausführung. Nachdem er im Frühjahr 1917 seine Stellung als Assistent aufgegeben hatte, wollte er noch nicht in Gemeinschaft mit seinem Vater arbeiten. Doch es kam anders, er trat ins Bureau Meili ein, schuftete Tag und Nacht am Wettbewerb für eine reformierte Kirche in Solothurn und erhielt (zusammen mit seinem Vater) den ersten Preis! (SBZ 1917, Bd. LXX, S. 168). Eltern, Freunde, Kameraden und Freundinnen waren hocherfreut und bestärkten sein Selbstvertrauen durch einen von aussen kommenden Auftrieb. Wenn er es auch damals noch nicht erkannte, war er mit diesem Erfolg doch ein gemachter Mann.

Aber auch einem Armin Meili blieben Jahre der Prüfung und der Enttäuschungen im Persönlichen nicht erspart. Das Bitterste für ihn war der Tod seines Vaters, der mit dem Tiefpunkt im Schicksal seiner Familie zusammenfiel. Doch der Sonnenschein war sein kleiner Sohn Erik, den er allein auferzog. Das «Vater-Kind» wurde auf Bauplätze und kleinere Reisen, zum Schlitteln und Skifahren mitgenommen, zudem trieb er, wie es gute Väter tun, mit ihm mancherlei rauhe Spiele.

Nach jahrelangem Unterbruch errang Meili wieder einen bedeutenden Wettbewerbserfolg: den 1. Preis im Wettbewerb für den Luzerner Stadtplan 1928 (SBZ 1929, Bd. 94, S. 53). Darauf mehrten sich die Aufträge. Zudem wurde er häufig in schweizerische Wettbewerbe als Preisrichter berufen. Auf Solothurn folgten Kirchenprojekte für Wollhusen und Dagmersellen. Namentlich in Luzern baute Meili zahlreiche Einfamilienhäuser (darunter auch sein eigenes Heim). Auch hatte er sich mit vielen Umbauten zu befassen.

Ende 1929 schloss Armin Meili seine zweite – glückliche – Ehe mit Tilli Marti. In diese «hohe Zeit» fiel der Wettbewerbserfolg (1. Preis) für das Kunst- und Konzerthaus in Luzern. Der Bau des neuen «Kulturzentrums» war allerdings mit erheblichen Fährnissen und Schwierigkeiten, Kreditbeschränkungen und anderem verbunden. Dies führte zu konzeptionellen Einschränkungen, die Meili als Architekt nur bedauern und mit denen er sich bis heute nicht abfinden konnte.



Chichen-Itza, Mayabauten in Yucatan (Mexiko)

Wir verweisen in diesem Zusammenhange auf die an anderer Stelle dieses Heftes enthaltenen Ausführungen Armin Meilis. Doch hatte Meili zu jener Zeit die Genugtuung, mit dem Bau der neuen Kaserne auf der Allmend in Luzern betraut zu werden. Doch damit hatte es mit den grossen Bauvorhaben auf Luzerner Boden sein vorläufiges Bewenden. Es folgte eine etwas ruhigere Schaffensperiode (Wettbewerbe für das Kollegienhaus der Universität Basel, 2. Preis, für eine städtische Festhalle in Luzern, für die Kirche Beinwil am See, daneben der Bau eines Schulhauses in Grosswangen, von Einfamilienhäusern und anderem mehr).

Ende 1935 erhielt Meili das Kommando des Mot. Art. Regimentes 7. In dieser Zeit seiner reduzierten beruflichen Beschäftigung befasste er sich als Generalstabsoffizier lebhaft mit Fragen der sich damals in Vorbereitung befindenden Truppenordnung.

Der grosse Szenenwechsel fand 1936 statt: Am 7. April hatte das Organisationskomitee der Schweiz. Landesausstellung 1939 Armin Meili zum Ausstellungsdirektor ernannt.

Nun begann für Armin Meili schlagartig ein neuer Lebensabschnitt. Er war selbstverständlich hocheifrig. Anstatt in Luzern Kleinpraxis zu treiben, Geld zu verlieren und eventuell zu versauern – was ihm allerdings bei seiner Vitalität schwer gefallen wäre – hatte er nun ein Amt mit einer grandiosen organisatorischen Aufgabe. Trotzdem gab ihm als geborenem Architekt der Verzicht auf persönliches architektonisches Schaffen sehr zu denken. Doch fand er sich mit einem Unterbruch im vertrauten Beruf ab, der ihm im ganzen während langer Jahre Brot, Erfolg, Zufriedenheit und Glück gebracht hatte. Sein Bureau in Luzern löste er auf und mit Eifer und dem ihm eigenen Organisationstalent machte er sich an die neue Arbeit.

Mitte Juli 1936 hatte Meili ein Team von 25 Architekten beisammen. Als Chefarchitekt nahm er Hans Hofmann in Aussicht, und ihm erteilte er im Oktober auf Grund seines (Meilis) Programmes den Auftrag zur Ausarbeitung eines Bebauungsplanes. Für die «Höhenstrasse» arbeitete Meili detaillierte Grundlagen aus, die dank der Mitarbeit bedeutender Gestalter das geworden ist, was er beabsichtigte: Ausdruck des Wesens und des Behauptungswillens der schweizerischen Nation.

Die eingestreuten Skizzen von der Hand Architekt Armin Meilis entstanden auf zahlreichen weltweiten Reisen, bei denen Zeichenstift und Feder immer, Pinsel und Farben gelegentlich zur Hand waren

Bahnhofplatz in Atami (Japan)



Neben all der vielschichtigen organisatorischen Arbeit waren Meilis Tage und Nächte mit Reisen, Interviews, Vorträgen und dem Verfassen von Zeitungsartikeln voll ausgefüllt.

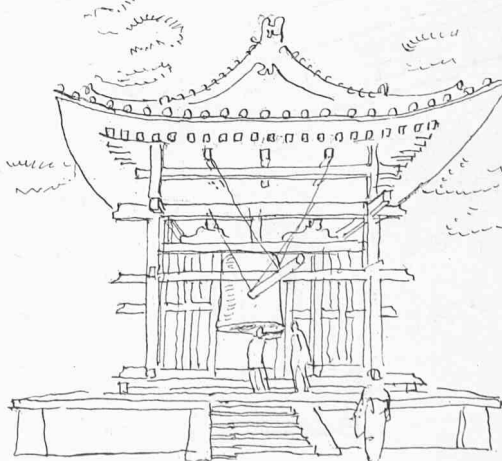
Pünktlich am 6. Mai wurde die Landi eröffnet. Die Augusttage brachten eine unerhörte, nie erwartete Besucherzahl. Bereits waren die Kosten gedeckt und der Direktor brauchte sich schon damals wegen eines Defizits nicht mehr zu sorgen. Die furchtbare Kriegsdrohung lastete jedoch schwer auf allem. – Am 1. September um 11.30 h erfolgte der Befehl zur Generalmobilmachung. Meili rückte als Artilleriechef der Südfront des Gotthard in Airolo ein und wurde kurze Zeit darauf Artilleriechef der 7. Division.

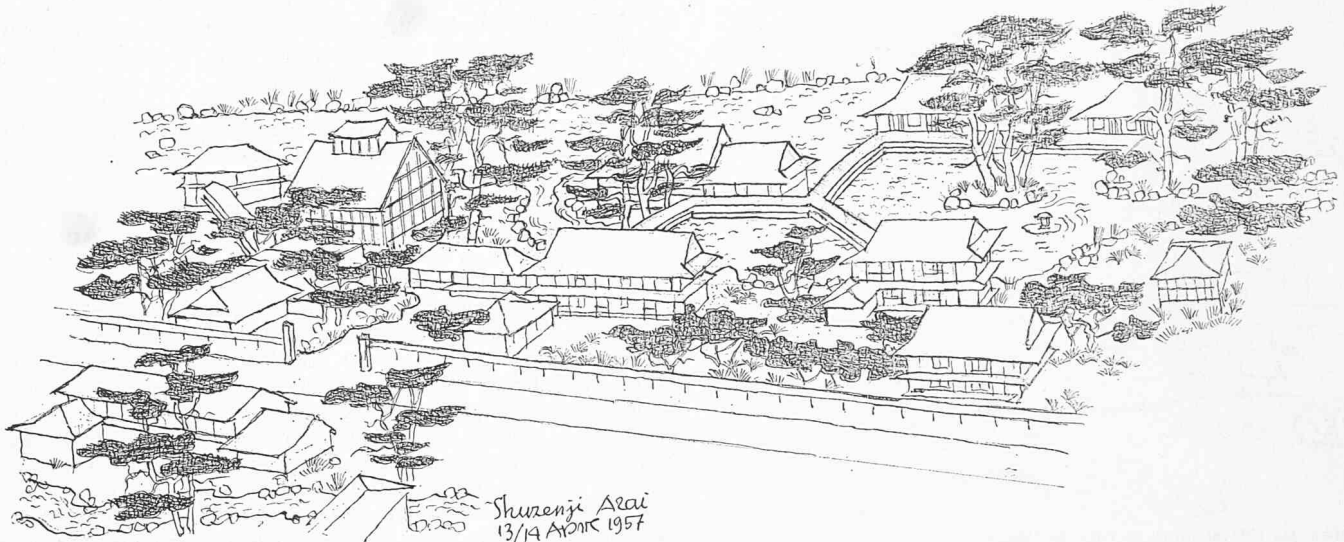
Die Arbeitsleistungen als Direktor der Schweizerischen Landesausstellung 1939 nahmen annähernd vier Jahre in Anspruch (6. April 1936 bis 31. März 1940). Es war der eindrucksvollste Abschnitt in Armin Meilis Leben. Seine Tätigkeit ist Gegenstand des Wohlwollens, ja des begeisterten Lobes geworden. In jener Zeit gehörte er zu den populärsten Gestalten unseres Landes. Am 29. Oktober 1939 fand die Schlussfeier der Landesausstellung statt. Um Mitternacht läuteten alle Glocken Zürichs die grossartige nationale Kundgebung aus. Das Zürcher Volk wählte Meili zwei Tage später mit der höchsten Stimmenzahl in den Nationalrat, dem er 16 Jahre angehörte. Mit ihm gewann der Zürcher Freisinn ein viertes Mandat.

Wasserfall von Kjossfossen in Südnorwegen



Oeffentlich zugänglicher Glockenstuhl in Nara (Japan). Die Glocke wird durch einen horizontal schwingenden Balken angeschlagen

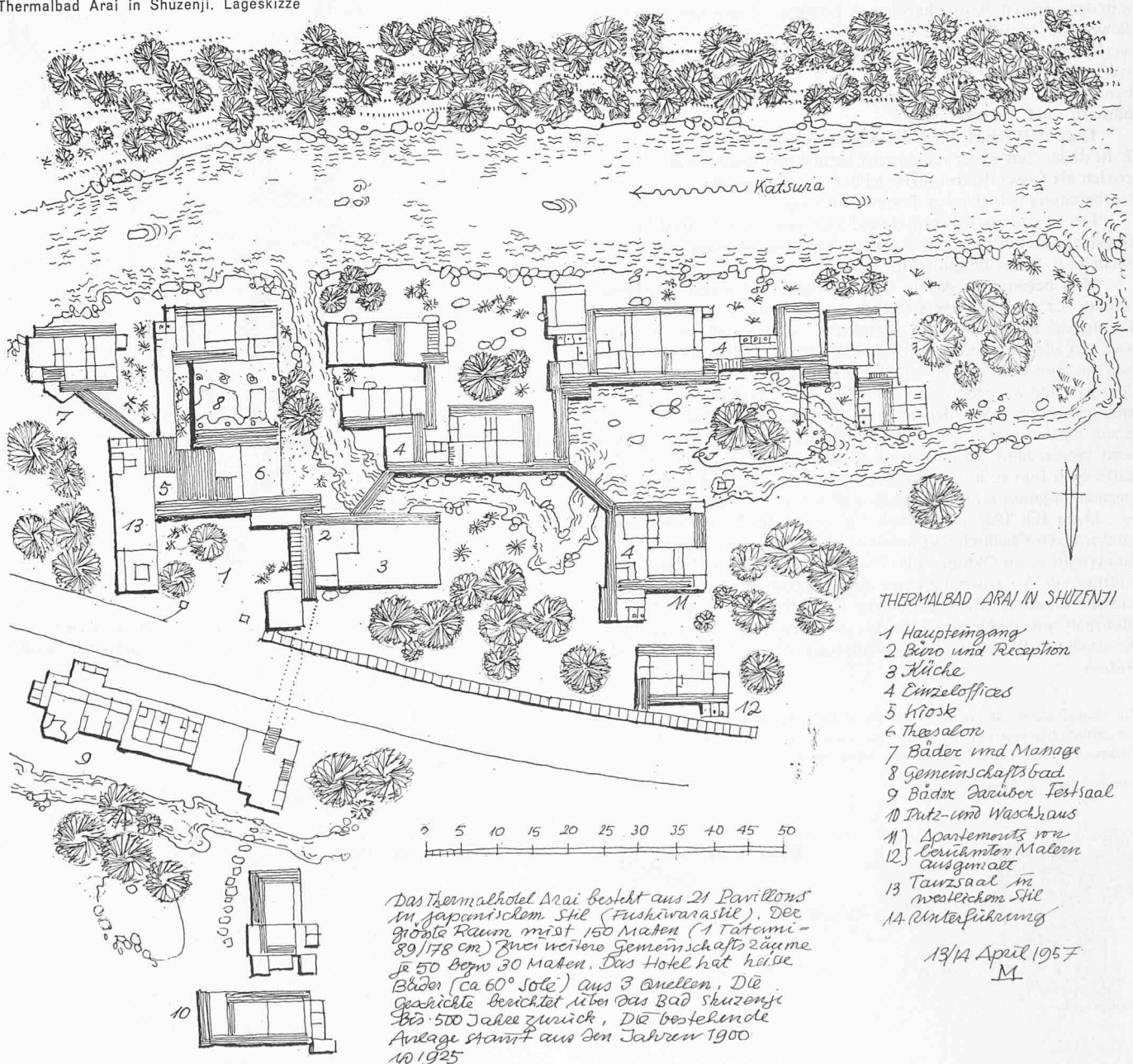


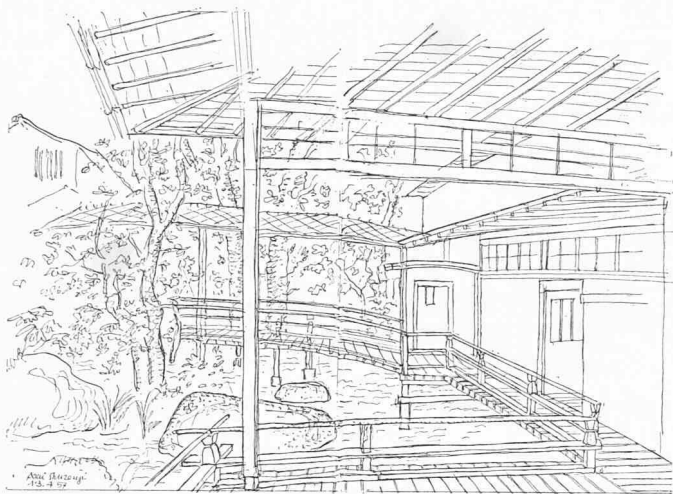


Thermalbad Arai in Shuzenji. Ansicht von Norden (vgl. Lageskizze)

Während einer Studienreise in Japan (1957) skizzierte Dr. Meili unter anderem auch zwei Badehotel-Anlagen in Shuzenji, wovon wir das Thermalhotel Arai hier wiedergeben. Das Beispiel mag Anregungen bieten

Thermalbad Arai in Shuzenji. Lageskizze





Thermalbad Arai in Shuzenji. Pavillons mit Verbindungssteg über den Seitenarm des Flusses Katsura

Während des nun folgenden Aktivdienstes, welchen Oberst i. Gst. Meili teils als «Beauftragter für Festungen» leistete, wurde Armin Meili auch mit zivilen Funktionen betraut, so als Verwaltungsrat der Basler National-Zeitung, als Präsident der Schweizerischen Zentrale für Verkehrsförderung in Zürich (1941) und einige Jahre später mit dem Präsidium der Holzverzuckerungs AG in Ems, von dem er 1954 zurücktrat. Nach 1943 führte er in Zürich wieder ein Büro als Architekt. 1944 trat er mit seinem Plan für Gross-Zürich, der einen Gürtel von Satellitenstädten vorsah, vor die Öffentlichkeit.

Auf Grund eines engeren Wettbewerbes erhielt Meili den Auftrag für den Bau des Centro Svizzero in Mailand, wohl seine bedeutendste architektonische Arbeit. Der Bau wurde am 4. Juli 1949 begonnen. Ende September 1951 wurde das «Vorderhaus», die Casa bassa, eröffnet, und Mitte Mai 1952 folgte das 82 m hohe Turmhaus. Durch diesen imposanten Bau wurde Meili der Öffentlichkeit erneut als Architekt bekannt. Gleichzeitig erhielt er Aufträge von Brown, Boveri & Cie (darunter den Bau des «Gemeinschaftshauses») für Wohnkolonien in Wettingen und Gebenstorf, wie auch für eine Wohnkolonie in Kanada. – 1951 wurden vier Geschosse im Rockefeller-Center in New York für die Zwecke der Swissair, der Verkehrszentrale und des Schweiz. Bankvereins nach Meilis Plänen ausgebaut. Sein bedeutendster Bauherr, Arnaldo Mandadori, beauftragte ihn mit der Projektierung und Ausführung der Officine Grafiche, der grössten Buchdruckerei Europas in Verona, wie auch weiterer Bauten.

Wenn es auch heute um den bald 73jährigen etwas ruhiger geworden ist, strahlt aus seinen Augen doch immer noch der alte, ungebrochene, freiheitliche Reitergeist, ein Kampfgeist, der ihn hoch hinaufgehoben hat und mit welchem er auch die schwersten Stunden seines Lebens bestehen konnte.

*

Ende 1963 ist sein zweiter, 1931 geborener Sohn *Heino Meili* als Partner in das Büro seines Vaters eingetreten, Repräsentant der dritten Architektengeneration der Meili. Er entlastet weitgehend seinen Vater, zusammen mit W. Hummel und N. Zibulewski als Mitarbeiter. Aber auch unter eigenem Namen hat Heino Meili schon eine Reihe teils grösserer Bauten erstellt.

*

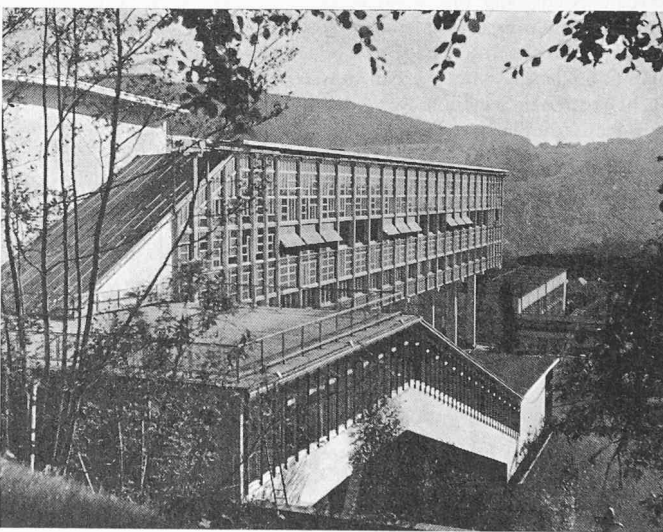
Trotz härtester, vielseitigster Arbeit im Beruf, in der Politik und im Militär, grosser zusätzlicher Arbeit in Preisgerichten, Verwaltungsräten, den verschiedensten Kommissionen und Ausschüssen war Armin Meili stets ein optimistischer, fröhlicher Lebenskünstler mit gesundem, angeborenem Humor. Er liebte und lebte das ungebundene, freie und freiheitliche Leben. Auch heute noch freuen ihn weite, schöne Reisen, ein kultiviertes Essen, ein alter Tropfen, wie auch reger Gedankenaustausch unter Freunden. – Immer noch setzt er sich kämpfend für seine Ideen ein. Armin Meili gehört zu den heute immer seltener werdenden ritterlichen Persönlichkeiten eigener Prägung.

Curt F. Kollbrunner

Rechts: Cartiera di Ascoli Piceno. Bauherr: Arnaldo Mondadori, Arch. Dr. Armin Meili



Centro Svizzero, Mailand. Ansicht des 82 m hohen Turmhauses (eröffnet Mai 1952) aus dem Giardino pubblico. Arch. Dr. Armin Meili



Gemeinschaftshaus Brown Boveri & Cie. AG, Baden. Arch. Dr. Armin Meili

